

**Beatrice Müller:**

**Wert-Abjektion und die inhaltliche Verlinkung von Care als menschlicher Kontingenz und ›Weiblichkeit‹**

In dem Artikel analysiere ich im Anschluss an meine Dissertation (Müller 2016) mit dem Konzept der Wert-Abjektion jene Verhältnisse, die zur gesellschaftlichen Auslagerung und Abwertung von Care und Care-Arbeit führen. Dieses marxistisch-feministische Konzept, das ich im Anschluss an und in Abgrenzung zu Roswitha Scholz (1992; 2004; 2011) entwickelt habe, versucht eine theoretische Begründung für die strukturelle Abwertung der Care-Arbeit in die Diskussion einzubringen und zwar nicht nur ökonomisch sondern auch kulturell-symbolisch.

Im ersten Schritt, wird der meinen Analysen zugrundeliegenden Care-Begriff skizziert, ich verstehe Care und Care-Arbeit im Anschluss an care-ethische Auseinandersetzungen als wechselseitige Angewiesenheit und Verletzbarkeit, als komplexen Prozess und letztlich v.a. als relational-leibliche Arbeit. Darauf folgend zeige ich, dass Care und Care-Arbeit zwar historisch unterschiedlich strukturiert sind, also Care im neoliberalen Kapitalismus anders als bspw. im Fordismus organisiert ist. Jedoch – und so lautet meine These – die permanente und konstitutive Abwertung großer Teile von Care und Care-Arbeit eine Konstante im patriarchalen Kapitalismus darstellt. In der Folge kann die kapitalistische Gesellschaftsformation als ›sorge(n)freie‹ Gesellschaft charakterisiert werden, die in vielfältiger Weise auf der Abjektion also der Verwerfung und damit dem Ausschluss von Care bzw. den relational-leiblichen Elementen von Care basiert. Wie ich anschließend illustriere, zeigt sich die Konstante der Abwertung und Verwerfung auf ökonomischer und kulturell-symbolischer Ebene in der Abspaltung, Abwertung, Unsichtbarmachung, Sexualisierung und Rassifizierung dieser Arbeiten die oftmals un- bzw. unterbezahlt getätigt werden.

Diese Abjektion, die ich im Text theoretisch entfalte, lässt sich weiterhin an der Zuweisung dieser Arbeit als unbezahlte Arbeit an Angehörige und damit meistens an Freundinnen, Lebenspartnerinnen, Ehefrauen und Töchter verdeutlichen. Der Umfang der unbezahlten Arbeit in Deutschland hat sich zwar im Vergleich zu den 1990er-Jahren verringert, jedoch wird im Jahr 2013 immer noch 35% mehr Zeit für unbezahlte Arbeit aufgewendet als für bezahlte Erwerbsarbeit (vgl. Schwarz/Schwahn 2016). Sie lässt sich aber auch an der Delegierung bestimmter Elemente der Care-Arbeit an zumeist schlecht entlohnte (illegalisierte) Migrantinnen verdeutlichen. Die Wert-Abjektion als logische Figur zeigt nicht nur die Notwendigkeit der Auslagerung und Abspaltung von Care im Verwertungsprozess auf, sondern – und hierauf konzentriere ich mich – macht auch deutlich, dass Care auch kulturell als (körper-leibliche) Abhängigkeit, Verletzbarkeit und Sterblichkeit als Voraussetzung für den »doppelt freien Lohnarbeiter« als zweckrationale Figur verworfen werden muss. Der »doppelt freie Lohnarbeiter« ist im patriarchalen Kapitalismus eigentlich dreifach frei: nämlich frei von Care Arbeit und von Abhängigkeit und Verletzlichkeit. Diese Dimension der Abjektion von Care knüpft an feministische Analysen an die aufzeigen, dass die Konstitution der Moderne auf herrschaftsförmigen Dichotomisierungen wie etwa Autonomie und Abhängigkeit und Geist und Körper etc. basiert und mit ›Weiblichkeit‹ in eins gesetzt wird.